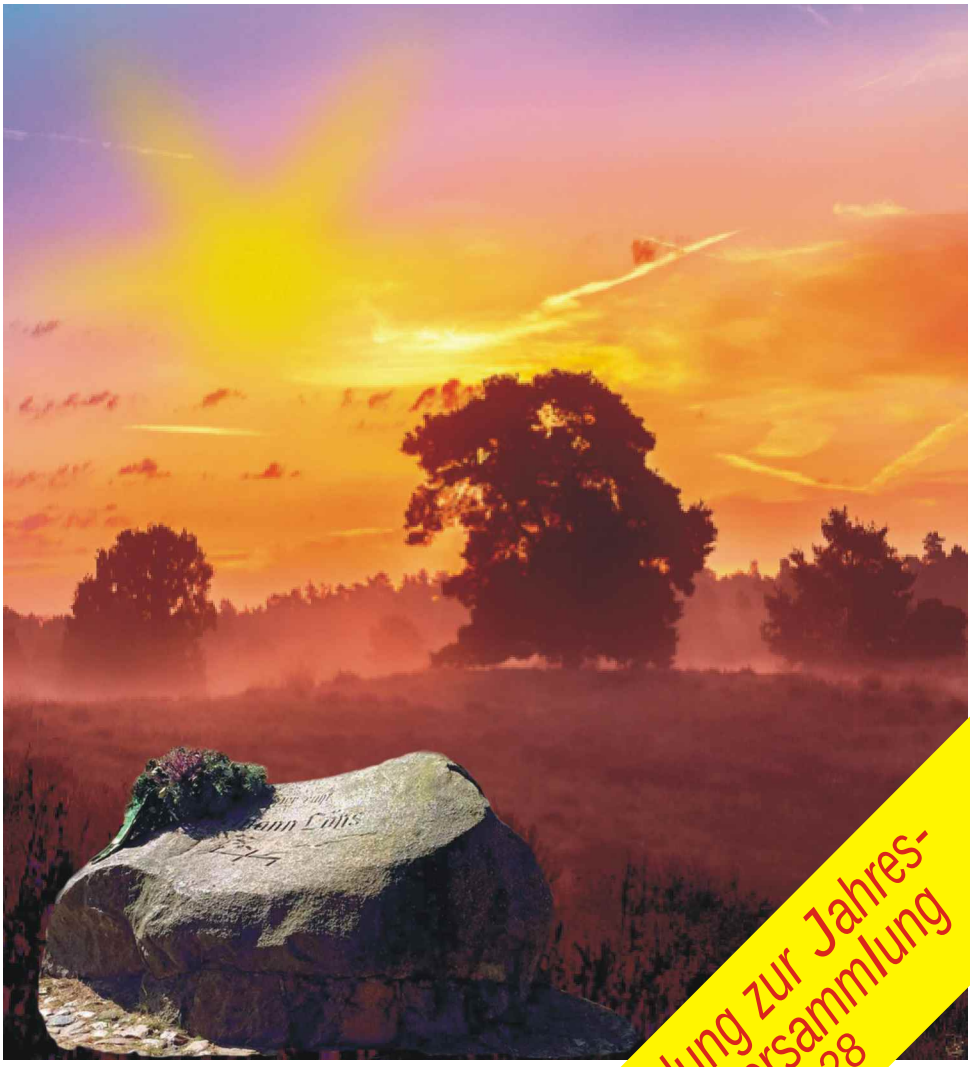
HERMANN-LÖNS-BLÄTTER

58. Jahrgang

2
2019

Mitteilungen
des Verbandes der Hermann-Löns-Kreise
in Deutschland und Österreich e.V.



Einladung zur Jahres-
hauptversammlung
S. 28

Harald Cajka
Ehrenpräsident
Seite 20

Löns-Woche
2019
Seite 29

INHALTSVERZEICHNIS

2
2019

Der Kantor ..... Seite 1
Gedöns um Löns..... Seite 6
Hermann Löns – ein 73er..... Seite 12
Der 73er Freundeskreis in Hannover..... Seite 16
Wernigerode die bunte Stadt im Harz ..... Seite 17
Geht uns das etwas an? ..... Seite 22
Einladung zur Jahreshauptversammlung ..... Seite 29
Proramm zur Löns Woche 2019 ..... Seite 30

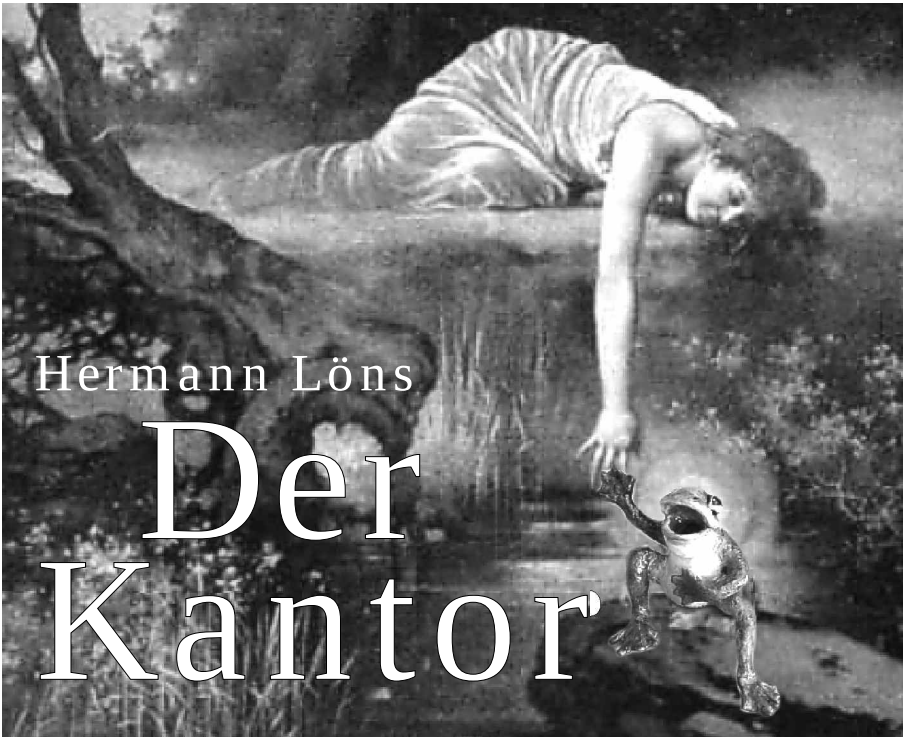
Bücher/CDs
Buchgestaltung bei Hermann Löns ..... Seite 28

Österreichischer Hermann-Löns-Kreis
Harald Cajka wird Ehrenpräsident ..... Seite 20
Hermann Löns – heute ..... Seite 21

Aus der Mitgliedschaft
Hermann Löns im Hotel erwähnt ..... Seite 22
Personelle Nachrichten ..... Seite 32

1866 - 1914
Journalist - Schriftsteller - Naturschützer

Verband der Hermann-Löns-Kreise
in Deutschland und Österreich e.V.
www.loens-verband.de



Der Fischer und seine Frau sitzen vor der Tür, sehen das Abendrot hinter dem See verschwinden und das Wasser silbern aufleuchten, wenn ein großer Fisch sich wirft, und hören dem Geschwätz der Rohrsänger und dem Geplärre der Frösche zu, das aus den Schilfbuchten erschallt.

»Der Kantor fehlt noch,« sagt die Frau und sieht lächelnd ihren Mann an, und der lächelt auch und raucht langsamer; denn ein Abend, an dem der Kantor nicht singt, ist nur ein halber Abend für Fischer Klawitter; erst wenn der Kantor loslegt, dann schmunzelt der Fischer behäbig, und noch im Bette ruft er zu seiner Frau hinüber: »Hör' bloß, wie der Kantor prahlt!«

Der Kantor ist der größte Frosch in der ganzen Bucht, ja vielleicht sogar im ganzen See. Er hat seinen Platz bei der Anlegestelle für die Kähne und sitzt entweder auf dem Ufersande unter den Schlehdornzweigen, die der Fischer dort eingesteckt hat, um die Katzen von den Fischkästen abzuhalten, oder er liegt dick und breit auf der dichten, mit vielen Hunderten von silberweißen Blüten

bedeckten Bank von Wasserhahnenfuß, die die Wellen hin und her schieben, und läßt sich von der Sonne bescheinen.
Der Kantor ist nicht nur der größte, sondern auch der schönste Frosch in der Bucht. Er ist knallgrün und hat über dem Rücken zwei breite, schwarzbraune Binden, zwischen denen von der Nase bis zu den Keulen eine gelbgrüne, in der Mitte im Zickzack gebogene Binde herabläuft. Wenn er so daliegt, sieht er ganz ungeheuer aus, und wenn er seine goldenen Glotzaugen aufreißt und die Kinder ansieht, die ihn voller Ehrfurcht, aber auch mit etwas Angst betrachten, dann wundern sie sich, daß er kein goldenes Krönchen auf dem Kopfe trägt; denn daß er kein gewöhnlicher Frosch ist, sondern ein verzauberter Prinz, das steht für sie fest, indem ihnen die Großmutter das Märchen vom Froschkönige erzählt hat.
Anna, das drittjüngste Mädchen des Fischers, hat einmal versucht, den Kantor zu fangen; denn sie wollte ihm, wie es im Märchen gelehrt wird, einen Kuß geben, um ihn zu erlösen, und dann wollte sie Prinzessin werden und nur noch seidene Kleider anziehen und nicht mehr in die Schule gehen und die Pellkartoffeln von goldenen Tellern essen. Sie pflückte sich einen ellenlangen Binsenhalm ab, riß die Spitze und die meisten Blüten herunter und schlich mit ihren nackten Füßen dahin, wo der Kantor saß. Als der Frosch das Kind kommen hörte, drehte er sich sofort nach ihm um und sah es an; denn er war gewohnt, daß die Kinder des Fischers ihm Brummfliegen, Käfer und Raupen hinwarfen. Anna bekam einen tüchtigen Schreck, als der Kantor sie mit seinen großen Augen anglotzte, aber dann mußte sie lachen; denn er wischte sich eine freche Fliege, die sich ihm auf die Nase gesetzt hatte, mit dem linken Vorderfuß so ärgerlich weg, gerade wie der Großvater, wenn ihn die Fliegen beim Schlafen stören.
Das Mädchen ließ die Blüte der Binse vor dem Maule des Frosches auf und ab tanzen, aber dann schrie sie auf und sprang zurück; denn der Kantor riß sein gewaltiges, rosenrotes Maul auf und schlug seine lange rosenrote Zunge nach der Binsenblüte, weil er sie für eine Fliege hielt. Weil das Kind in seinem Schrecken die Binse zurückgezogen hatte, machte er einen furchtbaren Satz und sprang bis dicht vor die Füße des Mädchens; das schrie auf und machte, daß es fortkam. Aber Anna hatte sich nun einmal vorgenommen, den Frosch zu erlösen und Prinzessin zu werden, und so ging sie nach einer Weile wieder hin, lockte den Kantor mit der Binsenblüte, und diesmal schnappte er sofort zu und hielt die Blüte so fest, daß Klein-Anna ihn hoch in die Luft schwenken und in ihrer Schürze auffangen konnte. Da tobte er nun ganz mächtig herum und hampelte und strampelte so gewaltig, daß das Mädchen es mit der hellen Angst bekam und die Schürzenzipfel losließ. Da sagte der Kantor: »Kieck'st!« und plumpste in

das Wasser, daß es hoch aufspritzte. Seitdem war es mit der Freundschaft zwischen ihm und den Kindern aus; er hatte es zu sehr übelgenommen, daß er übertölpelt war.
Die wilden Enten klingeln über den See, der Haubentaucher quarrt dumpf, der Rohrsänger singt lauter, und Stern auf Stern taucht am Himmel auf. »Wo er bloß bleibt?« meint der Fischer und schüttelt den Kopf. Es wird dunkler, das Abendrot ist längst verschwunden, die Mücken singen, die Maikäfer brummen, und rund um den See geht das Gequarre der Frösche, das Geschnarre der Kreuzkröten, und in den Wiesengräben läuten die Unken. Schon röchelt die Schleiereule, schon heult der Kauz drüben im Forste, schon tönt der dumpfe Ruf der Rohrdommel aus dem Schilfe, und noch immer ist der Kantor nicht zu hören. Aber jetzt legt er los. Der Fischer lacht und hebt den Zeigefinger. »Paß auf, Mutter, das ist er!« Ein hartes, rauhes »Breck, kreck, kreck« ertönt, hinterher schallt ein dumpfes »Mork, quork, moark, quoark«, und jetzt kommt die Hauptsache: ein lautes Lachen erschallt, so breit, so behäbig, daß der Fischer mitlachen muß und seine Frau auch, und jetzt ist er zufrieden und sagt: »Mutter, nun können wir ruhig schlafen gehen.« Aber als er schon Jacke und Weste ausgezogen hat, muß er noch einmal vor die Tür treten und zuhören, wie der Kantor lacht: »Hahaha,« geht es, »hahahaha, hahahahahaha, hihahaha, hohihahahaha, hihohohohoha, hai, hia, hiahahahaha,« und es ist, als hörte man die Frösche, die Kröten und die Unken nicht mehr vor dem lauten Gesange des Kantors, des Vorsängers der Frösche.
Ja, der Kantor, das ist ein Kerl! Ein Hauptkerl ist er. Er ist der Methusalem der Frösche im See, ist der Altvater, der Vorsteher; aber er ist auch der Schrecken der Wasserjungfern, das Entsetzen der Jungfische, der Mäuse blasse Angst und der jungen Rohrsänger Verderben. Wenn er sich an Mücken und Fliegen halten wollte, wie die anderen Frösche, dann könnte er schnappen und schnappen, bis er die Maulsperre bekäme, aber satt würde er darum doch nicht. Darum hält er sich an derbere Kost. Da kommt ein Maikäfer angebrummt. Einen Riesensatz macht der Kantor, und verschwunden ist der Käfer. Ein spannenbreiter Abendfalter rüttelt über den weißen Trichterblumen der Uferwinde; ehe er sich retten kann, hat ihn die rosenrote Zunge des Frosches schon festgeleimt und zieht ihn in den Rachen hinein. Im Weidengebüsch turnt die Zwergmaus umher. Vorsichtig dreht der große Frosch sich um und wartet, bis das rote Mäuschen in Sprungnähe ist; dann ein Sprung und ein Quietschen, und aus ist es mit dem Turnen und dem Nesterbauen.
Ja, der Kantor, das ist ein ganz Schlimmer! Wenn die Ukleis laichen, dann ist sein Schweineschlachten. Dann wartet er, bis die laichdummen Fische an den flachen

Stellen sind, und dann schnappt er zu. Da hilft kein Schwänzeln und Sträuben; sie müssen hinunter. Ist ein Uklei zu lang, das schadet nichts; der Frosch läßt ruhig den Schwanz aus seinem Maule herausgucken und wartet, bis er dem verdauten Vorderleib nachrutscht, oder vielmehr, er wartet gar nicht; denn wenn er noch Hunger hat, fängt er sich noch einen Fisch oder sogar zwei, und Fischer Klawitter wußte gar nicht, was er sagen sollte, als er seinen Freund eines Tages auf der Waschbalge sitzen sah; drei Ukleischwänze guckten dem Frosche zum Halse heraus. »Mensch,« sagte der Fischer, »wenn du so beibleibst, dann kann ich bald etwas anderes werden.« Und er setzte hinzu: »Na, Ukleis gibt's ja mehr als genug.«

Zehn Jahre kannte der Fischer den Kantor schon, so glaubte er wenigstens; denn immer hatte an der Anlegestelle ein Riesenfrosch gesessen, dem besten Platze, einmal, weil da die Schlehdornen Schutz vor dem Milan und dem Rohrweih boten, zweitens, weil dort der schöne Sandstrand war, an dem die Ukleis so gern laichten, und dann, weil das Schilf und das Rohr dort dichter standen als sonst am See, und schließlich, weil dort das meiste Ungeziefer flog; denn am Ufer wuchsen hohe Pappeln und breite Weiden, die von Gewürm wimmelten. Da, wo das Schilf aufhörte und das Rohr, da, wo die Pferdebinsen anfingen, wagte sich der Kantor nicht hin; denn da war es nicht geheuer. Manchmal, wenn da eine junge Ente schwamm oder eine Schwalbe trank, dann platschte es, und fort war die Ente oder die Schwalbe.

Das schöne Wetter hörte auf; der Juni kam mit Regen und Schafkälte. Acht Tage lang mußte der Kantor hungern, daß ihm die Seiten zusammenfielen; denn noch nicht einmal die elendeste Mücke flog. Vor Verzweiflung fraß er ein Fröschchen seiner eigenen Art, und er hätte gern mehr gefressen, aber er sah keins. So lag er denn mürrisch im Schilfe und wurde vor Mißmut immer dunkler und unansehnlicher. Auf einmal kam Leben in ihn; seine zusammengesunkenen Augen wurden dick und rund, er richtete sich auf und glotzte scharf vor sich hin. Da krabbelte etwas im Wasser umher, eine dicke Fliege oder ein Käfer, aber bestimmt etwas, was gut zu essen war. Ganz vorsichtig schob sich der Kantor aus dem Schilfe, tauchte unter und kam genau vor dem Brachkäfer, der zwischen den hohen, dunklen Binsen im Wasser zappelte, zum Vorschein, und schnell schnappte er ihn hinunter. Da aber fiel ihm ein, daß es hier nicht geheuer sei, und schnell tauchte er wieder unter und schwamm gerade in den Rachen des uralten Hechtes hinein, und ehe er noch recht wußte, wie ihm geschah, war es aus mit ihm. Als das Wetter sich aufbesserte, lauerte der Fischer Abend für Abend auf den Kantor; er sah und hörte aber nichts mehr von ihm.

Eines Abends aber kam von der Anlegestelle ein lautes Quarren und Singen, und als der Fischer am anderen Morgen nachsah, saß unter den Dornen ein Frosch, fast ebenso groß wie der Kantor, nur ganz grün mit schwarzen Tupfen, und der Fischer nahm den Hut ab und sagte: »Mein Name ist Klawitter! Sie sind wohl der neue Kantor? Mit Ihrem Herrn Vorgänger war ich gut bekannt.«
Klein-Anna aber war traurig; sie glaubte, eins von den feinen jungen Mädchen aus der Stadt, die auf dem Gute zu Besuch gewesen waren, habe den Kantor erlöst und könne nun seidene Kleider tragen und Pellkartoffeln von goldenen Tellern essen, und sie nahm sich fest vor, den neuen Kantor zu fangen und ihm einen Kuß zu geben.
Sie kam aber nicht dazu.

Aus: Hermann Löns, Sämtliche Werke in acht Bänden, Sechster Band, Hesse & Becker Verlag 1925

Anzeige

HEIMATGESCHICHTE EINMAL ANDERS

Menschen, die Geschichte geschrieben haben

Jetzt auf DVD • Auch als 3er-Box

Einzel-DVD je 19,90 Euro

- Hermann Löns
- Schäfer Ast
- Hans Eidig
- Johann Peter Eckermann
- Herzogin Dorothea
- Der Heidepastor

3er-DVD-Box 1
Heidepastor/Eckermann/Dorothea
49,90 Euro
3er-DVD-Box 2
Hermann Löns/Schäfer Ast/Hans Eidig
49,90 Euro

www.dokupro-dvd.de
E-Mail jas-press@ewetel.net

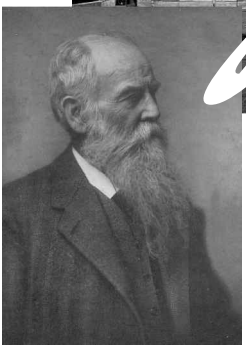
Bestellungen an

Bestellservice
☎ 04183/989941

DOKUPRO

Dokupro-Film Jürgen A. Schulz
Hinnerkstraße 7, 21271 Asendorf

Joseph Plassmann



Gedöns um Löns

Joseph Plassmann war als Professor für Astronomie in Münster tätig. Er studierte in Münster, Würzburg und Bonn Mathematik und Astronomie; zum Dr. phil. promovierte er 1904 in Bonn. Nach beendetem Studium war Plassmann als Lehrer an Gymnasien in Münster, Recklinghausen und Warendorf tätig; von 1898 bis 1924 dann am Paulinischen Gymnasium zu Münster. Ab 1899 war er Lektor für Astronomie an der damaligen Akademie zu Münster, ab 1913 ordentlicher Honorarprofessor für Astronomie an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster; von 1921 bis 1930 auch Vorsteher der Universitätssternwarte zu Münster.
Neben einer Vielzahl von Veröffentlichungen über die Beobachtung veränderlicher Sterne schrieb Plassmann eine Reihe populärer Werke,

Vor nicht langer Zeit entbrannte unter den Ratsherren unserer ehrwürdigen Nachbarstadt Lüneburg, die unserer Heide den Namen verliehen hat, ein literarisch-biologischer Streit, in dem es um nichts weniger ging, als um die Frage, ob unser Heidedichter Hermann Löns überhaupt fundierte naturwissenschaftliche Kenntnisse gehabt habe, oder aber ein blutiger Laie gewesen sei. Nun hat unser guter Hermann Löns zumindesten das Verdienst, daß er das schöne Heideland aus seiner literarischen Verrufenheit (Heine: „flach und öde wie die Lüneburger Heide...“) Erlöst, poetisch bis in den letzten Winkel des deutschen Sprachgebietes bekannt gemacht, und damit gewiß auch, wenn auch ganz ungewollt dem Fremdenverkehr gedient hat, der denn auch der Patenstadt der Heide zugute kommt. Aber nicht diese Verdienste um das „wunderschöne

Land“ standen in der Lüneburger Ratskammer zur Debatte. Vielmehr ging es darum, ob in der Partnerstadt der Heide unser Hermann Löns seinerseits als würdig erachtet werden sollte, als Tauf- und Namenspate für neue Straßen zu fungieren. Man suchte nämlich Straßennamen für ein neues Stadtviertel im Grünen, die für die schöne Stadt an der Heide bezeichnend sein sollten.
Solche Namen hatten nun einige Lüneburger Stadtväter den Werken des Heidedichters entnommen, als da sind „Brahmbusch“, „Roter Porst“ und so fort. Hiergegen erhob sich der Widerspruch eines Schulmannes. Hermann Löns, so wandte er ein, habe ja keine Ahnung von der Heide gehabt, denn er habe ein Lied gedichtet, in dem es heißt „Grün ist die Heide“. Die Heide sei im Laufe des Jahres zwar braun, blau und rot, niemals dagegen grün. Wie aber könne man einem so unkundigen Schreiber in anderen Dingen der Heide Glauben schenken? „Roter Porst“? Das sei natürlich Unsinn! Was er so benenne sei nichts anderes als der ganz gewöhnliche Gagelstrauch. Und der Herr Rektor wies der Ratsversammlung mitgebrachte Gagelzweige vor und schwang sie so eindrucksvoll, daß die Ratsherren sich durch diese schlagenden Argumente besiegt erklärten. Die Löns’schen Bezeichnungen wurden von den Straßenschildern verbannt. Der Heidedichter bekam in der Heidestadt kein Bein an den Grund.
Dies naturwissenschaftlich-literarische Todesurteil aber rief zornige Proteste hervor, nicht nur unter den Lüneburgern. In Schleswig haust ein Kenner und Verehrer von Hermann Löns und seiner Heide, der seinerseits aus der westfälischen Heimat der Familie Löns in die Nordmark verschlagen ist – Geerd Spanjer. Er wandte sich unmittelbar an die Damen, von denen Löns einst in einem Aufsatz gesagt hat, daß ihre Schönheit mehr von der bekömmlichen Natur sei, nämlich an die Damen von Münster: in der „Münsterschen Hausfrauenzeitung“ wies er mit ironischen Worten den Lüneburger Schulmann zurecht. Denn die Münsterschen lassen ihrem Hermann Löns nicht an den Wagen fahren, obzwar er Anno dazumal sich bei Lehrern und Nachtwächtern nicht des allerbesten Rufes als Musterknabe erfreut haben soll, als er in Münster lernte und studierte. Um etwaigen Angriffen auf den Naturdichter auch vom Südrande der Heide her vorzubeugen, seien seine Ausführungen hier im biologischen Teil wiedergegeben:
„Wohl unterscheidet der Florist den Porst (Ledum palustre) von dem Gagelstrauch (Myrica gale) als fachwissenschaftliche Namen zweier Pflanzen unserer Heidemoorgegenden, die im niederdeutschen Raum eine merkwürdige Art der geographischen Verbreitung zeigen. Ledum ist die östliche Pflanze, Myrica kommt im nordwestdeutschen Raum (auch n Skandinavien) vor. Und nur

Ledum palustre

Myrica gale

auf einem verhältnismäßig engen Raum überschneidet sich das Vorkommen beider Arten (etwa bei Lübeck). Aber die volkstümlichen Namen dieser beiden Pflanzen, die zu verschiedenen Familien gehören, sich auch in Blatt und Blüte wesentlich unterscheiden, sind doch ganz andere. So überwiegen in den meisten Gegenden seines Vorkommens die ‚Porst'-ähnlichen Namen für Myrica gale den als ‚Gagelstrauch' bei weitem. In ganz Skandinavien (wo der ‚echte' Porst, Ledum palustre, wie in Norddeutschland fehlt), heißt der Gagel Pors. In Westfahlen u.a. Porrsen oder Possen in Schleswig-Holstein Porst, Post, Poss, Beerposs (weil, wie auch im Münsterland, früher zum Bierbrauen benutzt), Porst Pors. Bei Hamburg ist die Bezeichnung Poss bekannt. Und gerade für Niedersachsen, in dem ja bekanntlich Lüneburg liegt, werden eine Fülle von solchen Namen angegeben (Poss, Post, Postruk, Porst Possen usw.), Wozu dann noch andere, sehr kennzeichnende kommen, wie Bäckerbusch (sein Geruch soll Schaben und Heimchen vertreiben), Flohstruk oder Wille Wilgen (wohl wegen der weidenähnlichen Form der Blätter).

Hermann Löns, der die Flora und Fauna sowohl Westpreußens, als auch des Münsterlandes, so wie der Lüneburger Heide gut kannte, nicht nur als Naturfreund, sondern auch als gewissenhafter Forscher und Beobachter, hat selbstverständlich beide Arten, ihr Aussehen, ihre wissenschaftlichen und volkstümlichen Namen gekannt. Es wäre mehr als naiv, wenn man das bezweifeln wollte. Er hat in seinen Erzählungen bewußt den volkstümlichen

Namen gewählt; wie er z.B. vom Wiegelwagel statt vom Pirol schreibt. So auch hier beim Porst, weil dieser Name hierher gehörte, und nicht der papierne Name Gagelstrauch. Und deshalb wäre Roter Porst auch der einzig richtige Name für jene Lüneburger Straße gewesen, und nicht etwa Gagelstraße, was völlig geist- und sinnlos wäre."

Man sieht, daß zuweilen der Prophet in seinem Vaterlande doch etwas gilt, und nicht erst 45 Jahre nach seinem Tode. Der Streit um Porst oder nicht Porst mag den Fachleuten überlassen bleiben, biographisch sei jedoch hinzugefügt: Seine Kenntnis von der Westpreußischen Heide hatte Löns, der 1866 in Kulm geboren wurde und dann in Deutsch-Krone seine frühe Jugend verbrachte, gewissermaßen als ersten Jugendeindruck bekommen. Sein Vater war Gymnasialprofessor und wurde, wie es damals bei preußischen Beamten üblich war, aus seiner Heimat für einige Zeit in den Osten versetzt. Später kehrte er wieder in seine Heimat zurück, wo er an dem Paulinischen Gymnasium in Münster (das, 797 gegründet, mit dem Carolinum in Osnabrück das älteste Gymnasium in Deutschland ist) als Professor wirkte. Ich erinnere mich, dort gelegentlich vertretungsweise seinen Unterricht genossen zu haben, obschon er schon ziemlich in den Siebzigern gewesen sein muß; aber es gab damals noch keine Altersgrenze. Auch außerhalb der Schule liebte er es, Straßen- und Flurnamen Schülern und Bürgern zu erklären; die Begeisterung, die dabei aus seinen hellen blauen Augen leuchtete, hat er gewiß seinem Sohn Hermann als Erbteil mitgegeben. Dieser, einer von zahlreichen Söhnen, denen nur eine* einzige Schwester nachfolgte, tat sich als Schüler des Pauliniums freilich nur wenig durch erwünschte Tugenden hervor; Ältere erzählten, er sei als Naturbursche der Schrecken seiner Lehrer gewesen, obschon unter diesen sein eigener Vater war. Dafür war er ein eifriger Verehrer des Zoologen Professor Landois, mit dem er den Vornamen Hermann, die leidenschaftliche Liebe zur belebten Natur und völlig unbürgerliche Allüren gemein hatte. Landois, der ebenso berühmt war als praktischer naturwissenschaftlicher Pädagoge wie als kauziges Original, als Gründer des Westfälischen Zoologischen Gartens und als plattdeutscher Dichter, hat in ihm einen seiner besten Schüler herangebildet, der an ihm mit großer Verehrung hing. 1887 bestand Hermann, nicht mehr als einer der jüngsten, am Paulinium in Münster das Abitur und studierte an mehreren Universitäten Naturwissenschaft; trotz hoher Fähigkeiten hat er freilich das Studium niemals mit einem Brotexamen abgeschlossen. Dafür hat er, wie kaum ein anderer Naturforscher, Forschung und Erleben so innig verbunden, daß Dichtung daraus wurde.

* es waren zwei

Als ich vor etwa 50 Jahren die Bänke des gleichen Gymnasiums drückte, genoß der fast dreißig Jahre ältere, inzwischen zu Ansehen und Ruhm gelangte „Alte Pauliner“ bei uns jüngeren Schülern eine Art von sagenhaftem Ruhm. Einen Abglanz davon habe ich selbst noch abbekommen, denn die Familie Löns wohnte in unserer nahen Nachbarschaft an der Nordstraße in Münster, wo Hermann von Zeit zu Zeit seinen Vater, und später seine einzige Schwester Elsbeth besuchte, die als Nesthäkchen im Hause geblieben war und erst spät geheiratet hat. Wenn Hermann dann, längst Gegenstand der Begeisterung einer naturliebenden Jugend, auf den Spuren seiner früheren Kundfahrten in die Coerheide nördlich von Münster wanderte, dann pflegte sich ein Schwarm von Schülern an ihn anzuhängen, denen er mit der gleichen Eindringlichkeit, die aus seinen Schriften spricht, die Augen für das Leben und Weben in der Natur öffnete. Ich erinnere mich noch gut an ein solches Colloquium an einem stillen Heidesee, dessen romantischen Ufern man ansah, daß er seine Existenz dem benachbarten Dortmund-Emskanal verdankte; eine ältere Schülergeneration hatte ihm aus ihren Lederstrumpf-Erinnerungen den Namen „Huronensee“ verliehen. Hier konnte man ihn nun wirklich als Mann von Wald und Heide kennen lernen, der allerdings nicht mit dem botanischen Lehrbuch in der Hand die Natur zu durchstreifen pflegte, wie denn auch seine Schriften wenig nach der Studierlampe riechen. Das sollte man ihm nicht als einen Minuspunkt ankreiden; wenn ich auch gestehen muß, daß ich aus diesen Collegiis in freier Natur, von dem Erlebnis abgesehen, sachlich und fachlich wenig behalten habe.

Was nun die „grüne, grüne Heide“ angeht, die angeblich niemals grün, sondern wechselnd braun, blau und rot sein soll, so habe ich eine flüchtige Umschau bei unseren Minnesängern gehalten, für die ja die Heide ein beliebtes minnigliches Requisit war, man braucht nur an das berühmte „Under der linden an der Heide“ von Herrn Walther zu denken, der freilich hier über die Farbe der Heide leider nichts aussagt. Er scheint einer klaren Entscheidung aus dem Wege zu gehen und außerdem dem Wald den Vorzug zu geben:

Wie wohl der Heide auch die mannigfache Farbe steht
So will ich doch dem Walde zugestehen,
daß er viel mehr der wonniglichen Dinge hat

also das alte Vorurteil gegen die Heide! Anderswo nennt er sie freilich schlichtweg rot (braun wäre unpoetisch):

Dazu die Blumen mannigfalt,
die Heide rot, der grüne Wald.

Auch bei seinem derberen Sangesgenossen Herrn Neithart von Reuental erfährt man nichts über die Farbe der Heide: er sagt einfach: „Heide hat ihr licht Gewand“, was nun auf jede Farbe bezogen werden kann.
Eingehende Untersuchungen würden zweifellos bei den Minnesängern auch einmal eine grüne Heide zutage fördern. Jedenfalls heißt es in dem 400 Jahre alten, zu seiner Zeit viel zitierten und in unserer Zeit durch den Wandervogel wieder ausgegrabenen herrlichen Schlemmerlied „Wo soll ich mich hinkehren?“ ganz eindeutig:

Ich nahm mir ein ebenbild
von manchem tierlein wild,
das springt auf grüner heide:
Got behüt im sein gefild!

ein Lied, das Löns gewissermaßen auf den Leib geschrieben war, und das vielleicht gar auf seine Dichtung eingewirkt hat. Heute stehen die Lönssteine in seiner alten und seiner neuen Heimat, in West- und in Ostfalen (einen Lönsweg gibt es sogar in dem Stuttgarter Villen-Vorort Stillenbuch, wo man die Frage Porst oder Nicht-Porst unerörtert gelassen hat).
Als Kuriosum will ich noch hinzufügen, daß es in der Heimat der Familie Löns, im Münsterlande, schon vor 555 Jahren einen „Loensber“ gegeben hat. Laut einer Urkunde von 1404 versetzten die Freigrafen von Heiden im Kreis Borken den Gebrüdern von Blomensat ihren halben Freistuhl und den halben dazu gehörenden Bann, „de dar horet van Raemtstorpe over den Loensberghe bet an de Smethincomole to gemene“für dreieinhalb hundert schwere rheinische Gulden. Ob dieser Berg freilich nach einem Familiennamen Loens (der von Lorenz abgeleitet wird), benannt ist, erscheint zweifelhaft; es gibt auch eine Geländebezeichnung „Loen“ (sprich Lohn, wie in Stadtlohn). Andererseits ist „Loen“ bereits der Dativ Plural von „Lo“, und eine davon wieder mit –s abgeleitete Genitivform wäre sehr unwahrscheinlich.
Wie dem auch sei – in dem Lande zwischen Loensberg und Lüneburg gelten Werk und Wissen des Heidedichters nach wie vor, und vielleicht wird man ihm im ehrenreichen Lüneburg einst wieder einen Kranz aus Porst und Heidekraut winden.

Professor Dr. J.O. Plassmann

Dieser Artikel wurde freundlicherweise unserem Löns-Freund Klaus Engling von Mechthild Plassmann, einer Enkeltochter des Professors, bereit gestellt.

Die Zuckerfabrik bei Loivre, wo Hermann Löns am 26. September starb

Mehrere Bücher behandeln den Soldaten Löns und dessen Tod in Frankreich. Im Folgenden sind wesentliche Texte dem Buch „Hermann Löns, Leben ist Sterben Werden Verderben“ Hrsg. Karl-Heinz Janßen/Georg Stein entnommen. Ein weiteres Buch zu diesem Thema ist das „Kriegstagebuch 3. September – 26. September 1912“ 2009 erschienen bei MELCHIOR, Historischer Verlag.

HERMANN LÖNS WIRD SOLDAT

Hermann Löns meldete sich 1914 als Kriegsfreiwilliger, so wie viele andere auch. Dabei halfen ihm wegen seines Alters von 48 Jahren nur Beziehungen, diesen Wunsch zu realisieren. Die Armee sah in ihm einen möglichen Kriegsberichterstatter, der er aber nicht wurde, weil er das als Zumutung empfand und er an der Seite des einfachen Soldaten sein wollte. Löns war kein Nationalist, in erster Linie liebte er die Natur und war als Journalist, Schriftsteller und Wissenschaftler aktiv. Seine Beweggründe, Soldat zu werden war keine falsche Kriegs-

begeisterung, die viele deutsche Dichter, Schriftsteller und Intellektuelle ergriffen hatte, sondern seine Vaterlandsliebe. Er schrieb weder Kriegslieder noch Hassgesänge.
Löns bewarb sich bei dem Hannoverschen Füsilierregiment 73. Er war als Soldat unerfahren und erhielt zunächst eine Kurzausbildung. Als erstes bekam er am 25. August 1914 seine Ausrüstung. Anderntags trat er seinen Dienst an. Die ersten Schritte: Grüßen, Waffenkunde, Schießen auf der hannoverschen Bult (dort befanden sich seinerzeit ein Schießplatz und eine Kaserne).
Dann wird es ernst. Die Fahrt in den Krieg begann für Löns - so berichtet sein Bruder Ernst - auf dem Fahrrad. „Da schellte es kurz vor Mitternacht. Eine Ordonanz brachte den Befehl, unverzüglich zur Kaserne zu kommen. Der Abmarschbefehl war gegeben. In aller Hast wurde gepackt, die unentbehrlichsten Gegenstände in den Rucksack geworfen, und dann ging es auf dem Rade in rasender Fahrt durch die leeren nachtdunklen Straßen zur Kaserne."
Am 3. September 1914 begann um 6:00 Uhr der Abmarsch mit Gesang von der Kaserne am Waterlooplatz zum Bahnhof Möhringsberg. Abends war man - ohne Essen - in Köln. Von dort ging es nach Aachen. Die Nacht verbrachten die Soldaten im Zug. Morgens fuhr der Zug über die belgische Grenze. Es gab kaltes Essen und schmackhaftes Bier. Weiter ging die Reise nach Frankreich.

DAS KRIEGSTAGEBUCH WIRD AUFGEFUNDEN

Der Privatforscher Georg Stein erwarb bei den „National Archives" in Washington zwei Mikrofilme und fand dort u.a. eine mit Schreibmaschine auf 23 Seiten erstellte Abschrift vom „Kriegstagebuch des Kriegsfreiwilligen Hermann Löns". Eine zweite Überraschung: Die Wochenzeitung „Die Zeit" fand das Originaltagebuch. Es befindet sich in der Dortmunder Stadt- und Landesbibliothek. Sie bekam es von der Stadtsparkasse Dortmund geschenkt, die es 1976 aus dem Nachlass des Löns-Biographen Dr. Deimann erworben hatte, zusammen mit Löns-Briefen, Erstausgaben, Briefwechsel, seiner Uhr u.v.a.
Deimann hatte die Fundstücke über Ernestine Sassenberg erhalten, die ehemalige Löns'sche Wirtschaftlerin und seine spätere „Gefährtin".

AUS DEM KRIEGSTAGEBUCH

Bemerkenswert ist, obwohl in mehreren Büchern über Löns das Gegenteil behauptet wird, daß man in den Aufzeichnungen kein Wort patriotischer Begeisterung findet, keine Siegeszuversicht, keine chauvinistische Entgleisungen.

Es ist ein journalistisches Werk, ein Antikriegsbuch. Die Einträge beweisen, dass Löns eine außerordentliche Beobachtungsgabe besaß als Tierfreund, Botaniker und Umweltschützer. Im Folgenden werden hierzu Stichworte und Auszüge aus dem Kriegstagebuch wieder gegeben.

Löns erwähnt
Botanik:
Dahlien, Waldreben, Goldlack, Obstbäume, Silberweiden, Linden, Zuckerrüben, Luzerne, Bohnen, Buchweizen, Schafgarbe, Kohldistel, Pappel, Birken, Eschen, Weiden, Rittersporn, Löwenmaul, Mohn, Knöterich, Flox, Astern, Ringelblumen, schöne Birnen, Kornblumen ...
Tiere:
Mückensäulen, schönes Vieh auf der Weide, Heimchen zirpt, kein Vogel singt, Hahn kräht, Schwalbenflug, Kiebitz, Kolüt (Großer Brachvogel), Uferläufer, Zaunkönig, Lachtauben, Kaninchen, Krähen, Elstern, Eichelhäher, Rotkehlchen, Waldgrille, Falke, Goldregenpfeifer, Rebhühner, Käuzchen, Wespen, Fliegen, Hänflingsflug, Insektengesumme, Hummeln, Mistkäfer, Spatzengeschwirr, Schnecken, Bachstelzen, hungriges Vieh brüllt, Fledermaus, Rotschenkel, Heuhüpfer, Schmetterlinge (Admiral und Weißling), Bussard, Maus knabbert im Stroh, Ochsen, Mulis .
Nicht genannt werden in diesem Text allgemeine Angaben von Hermann Löns zu Beschreibungen von Kriegshandlungen, bis auf eine Ausnahme: Dort schreibt Löns: „Spion erschossen“ und in dem in der Einleitung erwähnten Buch heißt es dazu:
Dank der Erinnerung eines früheren Feldwebels der 4. Kompanie sind wir in der Lage, eine Szene aufzuschlüsseln, die Löns andeutet, die ihn aber sehr bewegt haben muss. Einen Tag danach, vor dem Einschlafen: „Denke an die Leichen, an den erschossenen Spion.“ Jahrzehnte später hat besagter Feldwebel beschrieben, wie der Spion nachmittags an einer Strohdieme erschossen wurde. „Der Franzose bat vor der Hinrichtung darum, ihn nicht zu fesseln und ihm die Binde abzunehmen, damit er bis zum letzten Augenblick die Sonne sehen könne. Der Wunsch wurde ihm erfüllt. Ehe das Kommando ‚Feuer‘ ertönte, rief er noch ‚Vive la France!‘“
Unter den vielen Soldaten, die sich die Szene anschauten, war auch Hermann Löns. Hinterher erörterten die Augenzeugen den Sinn der Hinrichtung. Löns meinte, ein so tapferer Patriot gehöre nicht erschossen, sondern solle bis zum Ende des Krieges in Gefangenschaft gehen.

HERMANN LÖNS STIRBT

Der letzte Löns-Eintrag in sein Tagebuch: „Frohe Stunde, und es geht in die Linie.“

In fremder Handschrift hinzugefügt: „Wovon er nicht mehr zurückkehren sollte, gefallen 26.9. bei Loivre. Ehre seinem Andenken“ O.M.

Zu den nähren Umstände seines Todes gibt es widersprüchliche Aussagen. Für Löns war es der erste Sturmangriff. Bis dahin hatte seine Kompanie immer in der zweiten Linie in Wartestellung gelegen. Ob er noch auf feindliche Soldaten, auf Menschen hat schießen müssen, zum ersten und letzten Mal in seinem Leben, ist unbekannt.

Im hinteren Deckel des Kriegsbuchs stand: „Falls ich falle, bitte ich dieses Buch, Geld und Uhr an Fräulein E. Sassenberg, Hannover, Geibelstraße24 IV (oder Klein-Bremen bei Bückeburg Nr.128) zu senden und sie von meinem Tode in Kenntnis zu setzen.

Füsilier Hermann Löns, 3. Kompanie, 73. Inf. Regiment, 10. Armeekorps, 19. Division, 38. Brigade.

Den Heldentod für König und Vaterland starb in Frankreich der

Schriftsteller und Kriegsfreiwilliger der 4. Komp. Füs.-Regts. 73

Hermann Löns.

Wir alle haben in ihm einen treuen, vorbildlichen Kameraden bester deutscher Art verloren.

Im Namen der 4. Komp. Füs.-Regts. 73

v. Einem. Leutnant und Komp.-Führer.

Der 73er Freundeskreis in Hannover

In Hannover hat sich ein 73er Freundeskreis gebildet, der sich regelmäßig trifft. Es sind ehemalige Bundeswehrsoldaten und Zivilisten, die sich mit historischen Sachverhalten befassen, zum Teil auch wegen persönlicher Betroffenheit durch Angehörige. Dazu muss man folgendes wissen:

NAMENSGEBUNG DES 73er:
02.10.1866: Gründung des Infanterie-Regiment Nr. 73
07.11.1867: Ernennung als Hannoversches Füsilier-Regiment Nr. 73
13.09.1889: Füsilier-Regiment Feldmarschall Prinz Albrecht von Preußen (Hannoversches) Nr. 73.

Die 73er haben also ein sehr alte Geschichte. Sie waren im I. und im II. Weltkrieg aktiv. In Hannover erinnern zwei Denkmale an die 73er Soldaten. Das bekannteste steht in der vorderen Eilenriede im Stadtteil List.
Außerdem steht ein Stein in der Kleefelder Eilenriede. Er ist nur zu Fuß oder per Rad zu erreichen.
Zum letzten Treffen des 73er Freundeskreises war der Autor eingeladen und berichtete über Hermann Löns als 73er Soldat. Ein zweiter Vortragender informierte über die Wolfsangel, die Löns ja – wie bekannt – häufig in seinen Schriften einsetzte. Diese Zusammenkunft war auch Anlaß für diesen Bericht.

Walter Euhus im April 2019

Ein Verbandsmitglied, das sich engagiert mit Hermann Löns befasst, ist Peter Loeh aus Dolle, einem Dorf zwischen Magdeburg und Stendal in Sachsen-Anhalt gelegen.

Peter Loeh hat jetzt einen interessanten Sachverhalt „ausgegraben“: die Verwendung der von Löns geschaffenen Bezeichnung: „Wernigerode, die bunte Stadt am Harz“, ausgerechnet zu DDR-Zeiten durch ein von der Stadt verliehenes Ehrenzeichen. Die Grundlage dazu wurde durch einen Ratsbeschluss geschaffen, dessen Protokoll sich Loeh vom Stadtarchiv besorgt hat.
Hier ein Auszug:

Rat der Stadt Wernigerode, den 20.6.196.
Beschluß-Vorlage
Gegenstand der Vorlage: Jährliche Verleihung eines Ehrenpreises an verdienstvolle Leiter von Kollektiven
Gesetzliche Grundlage: Ordnung über die Aufgaben u. d. Arbeitsweise der Volksvertretungen und Ihrer Organe in den Kreisen, kreisangehörigen Städten u. Gemeinden vom 28. Juni 1961

Beraten mit: Mitgliedern des Klubs der Werktätigen – Ständige Kommission für Kulturelle Massenarbeit – Leitern v. Kultureinrichtungen und -organisationen.
Berichterstatter: Koll. B..., Sekretär des Rates
Beschlußenwurf: Der Rat der Stadt beschließt:
1. die jährliche Verleihung eines Ehrenpreises an verdienstvolle Leiter von Sozialistischen Kollektiven
2. die Verleihung wird jeweils in einer Stadtverordnetenversammlung vom Bürgermeister vorgenommen
3. der Ehrenpreis ist eine kunstvolle Treibarbeit mit Widmung
4. zu dem Ehrenpreis wird eine Urkunde in einer Mappe überreicht. Die Urkunde ist vom Bürgermeister und den Vorsitzenden des Stadtausschusses der Nationalen Front zu unterschreiben.
5. …
Die restlichen Angaben wiederholen weitgehend das zuvor Beschriebene.

Peter Loeh hat sich nicht nur eine Textkopie besorgt, sondern auch ein solches Ehrenzeichen erworben. Es ist wohl aber nie in der Zeit des kalten Krieges verliehen worden. „Ohne Gott und Sonnenschein fahren wir die Ernte ein“, ließ die SED seinerzeit auf die Traktoren der LPG's plakatieren, um den Sieg des Sozialismus zu präsentieren.

Von der Vergangenheit zur Gegenwart: Auch heute noch benutzt Wernigerode den Löns-Zusatz. Der Harzer Tourismusverband schreibt (Wikipedia):
Die beliebte Stadt Wernigerode mit dem historischen Stadtkern und den aufwendig restaurierten und farbenfrohen Fachwerkhäusern liegt am Nordrand des Harzes. Den Beinamen „Bunte Stadt am Harz“ prägte der deutsche Schriftsteller Hermann Löns gegen Ende des 19. Jahrhunderts.
Das Rathaus auf dem Marktplatz, das schiefe Haus, das kleinste Haus und das älteste Haus sind nur einige dieser Besonderheiten, die die reiche Fachwerkidylle Wernigerodes ausmachen. Besonders sehenswert sind auch die Reste der Stadtbefestigungsanlagen, das Krummelsche Haus, dessen Front lückenlos mit einer geschnitzten Holzfassade bedeckt ist und natürlich das Schloß Wernige-

-rode, welches majestätisch über der Stadt thront und dem Besucher in zum Teil original eingerichteten Wohnräumen des deutschen Hochadels Wissenswertes über die 800 jährige Geschichte der Grafen und Fürsten in Wernigerode vermittelt. Die Schlossgärten (Terrassengarten und Lustgarten) gehören zum Landesprojekt „Gartenträume“.

Wenn dieser Artikel den einen oder anderen anregt, einmal oder wieder einmal die „Bunte-Löns-Stadt“ Wernigerode zu besuchen, sollte er nicht versäumen, auf dem Weg zum Schloß im Wildpark Christianental den Löns-Stein zu besuchen. Der Stein ist auf Anregung von Peter Loeh 2014 zum 100. Todestag des Dichters von der Stadt Wernigerode aufgestellt und eingeweiht worden. Der Stein ist mit einer Metallplatte versehen, der folgenden Text enthält:

„Alle Städte den Harz hinauf, den Harz hinab,
haben ihre Schätze und Kostbarkeiten;
keine aber ist so reich und bunt wie Wernigerode.
Zur Erinnerung an Hermann Löns
**29. August 1866 †26. September 1914*
Wernigerode im September 2014.“

In Wernigerode gibt es außerdem einen Hermann-Löns-Weg an dem sich auch ein Löns-Denkmal befindet.

Schlussbemerkung:

Peter Loeh ist seit seiner Jugend bekennender Löns-Fan und -Sammler. Er hat in seinem Zuhause mit seinen Löns-Büchern und – Erinnerungstücken ein „Löns-Kabinett“ eingerichtet. In seinem Garten steht ein Findling, versehen mit einer eingravierten Wolfsangel und einer Bronzetafel mit einem Löns-Porträt. Loeh ist wie Löns Naturfreund, Naturschützer, Tierfreund und Jäger.

Walter Euhus, April 2019

Der Verband
der Hermann-Löns-Kreise
in Deutschland und Österreich e.V.

verleiht Herrn

HARALD CAJKA

den Titel

Ehrenpräsident

Herr Cajka hat seit 1985 das Amt des Vizepräsidenten für Österreich mit großer Hingabe und außergewöhnlichem Engagement ausgeübt.
Er hat sich um das literarische Erbe von Hermann Löns durch Vorträge, Publikationen und seine ausgezeichnete Verbandsarbeit große Verdienste erworben.

Dafür sei ihm herzlich gedankt!

Walsrode im August 2019
Monika Seidel
Präsidentin

Hermann Löns - heute

Seit einiger Zeit zieht ein bislang unbekanntes schwedisches Mädchen aus einer Schauspielerfamilie international große Aufmerksamkeit auf sich. Die mittlerweile Sechzehnjährige fordert jeden Freitag Schüler aller Länder auf, für den Klimaschutz zu streiken, d.h. einfacher ausgedrückt, die Schule zu schwänzen. Der schwedische Backfisch hat damit natürlich großen Erfolg, denn nur ganz wenige Schüler werden sich die Gelegenheit entgehen lassen, mit gutem Gewissen dem Unterricht fern zu bleiben, zumal es nicht wenige Lehrkräfte gibt - auch in den Grundschulen! - die ihre Klassen zu derartigen Demonstrationen hinführen. Das scheinbar Unbegreifliche an der seltsamen Angelegenheit ist der Umstand, dass die halbwüchsige Schwedin auf höchster internationaler Ebene wie bei der Klimakonferenz der Vereinten Nationen in Kattowitz (2018) oder beim Weltwirtschaftsforum in Davos Anfang 2019 oder zu Wort kommen durfte, vom US-amerikanischen Wochenmagazin "Time" auf der Liste der 25 einflussreichsten Teenager des Jahres 2018 und in die Liste der 100 einflussreichsten Persönlichkeiten des Jahres 2019 auf genommen und sogar für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen wurde. Auf den zweifelhaften politischen Hintergrund dieser "Fridays for Future" ("Freitage für die Zukunft") Aktionen soll hier nicht weiter eingegangen werden.

Für die Freunde von Hermann Löns, seiner Lieder, Gedichte und Texte sind die Forderungen nach einem wirkungsvollen Klimaschutz, der ja zugleich auch Menschen- und Tierschutz bedeutet, nichts Neues. Ganz im Gegenteil, hat doch unser Dichter lange ehe der Ausdruck Klimaschutz überhaupt existierte, sich für Tier-, Natur-, Heimat- und damit Menschenschutz eingesetzt.

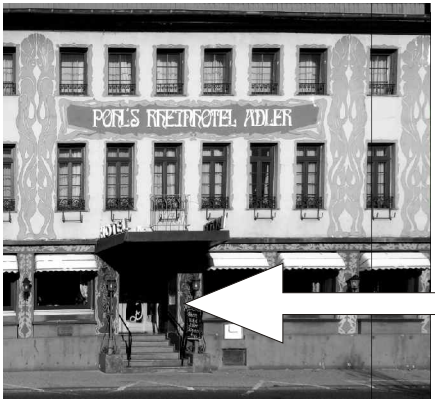
Obwohl es in vielen Städten der Bundesrepublik Deutschland und Österreichs zahlreiche Straßen, Gassen und Plätze, sogar Schulen und Sportvereine gibt, die nach Hermann Löns benannt sind, ist der Heidedichter aus dem Literaturkanon der Schulen gestrichen worden, denn nach Ansicht der zeitgenössischen linken Pädagogik war er doch ein Vorläufer des Faschismus, der ein Hasslied gegen England geschrieben hat, dass der Grossdeutsche Rundfunk ohne Unterlass sendete.

Wer allerdings Hermann Löns nur ein wenig kennt, weiß ganz genau, dass er - ungeachtet des Missbrauchs durch das NS-Regime - ganz gewiss kein wie immer gearteter Menschenfeind war, sondern sich immer für die Natur und die Kreatur einsetzte.
In diesem Sinne finden sowohl in der Lüneburger Heide als auch auf dem Heidberg nordwestlich von Pulkau im Bezirk Hollabrunn in Niederösterreich alljährlich Ende August Gedenkveranstaltungen statt.
Der Österreichische Hermann-Löns-Kreis trifft sich heuer am Samstag, dem 24. August wie üblich um 17h beim Löns-Stein auf dem Heidberg zur alljährlichen Feierstunde.
Harald Mortenthaler

AUS DER MITGLIEDSCHAFT

Hermann Löns im Hotel erwähnt

Mit einer Mail schickt Pascal Bellaire zwei Fotos vom „Rheinhotel Adler“ in St. Goarshausen, bekannt auch als Loreley-Stadt in Rheinland-Pfalz. Dort heißt es im Eingangsbereich: Meine Gastlichkeit genossen zum Beispiel folgende deutsche und internationale Dichter. Erwähnt ist neben Ferdinand Freiligrath und anderen auch Hermann Löns.
Eine Anregung, einmal dorthin zu fahren?
Walter Euhus April 2019



Geht uns das etwas an?

Am Löns-Grab im Tietlinger Wacholderhain hat vor längerer Zeit der Landkreis Informationstafeln aufstellen lassen.
*Vom Geschäftsführer der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten wird in einem Brief an den Landrat der Wortlaut der Tafeln kritisiert und es wird angeregt, die Tafeln zu überarbeiten.**

Unter anderem wird bemängelt:

Daß der sozial- und ideologiegeschichtliche Kontext nicht ausreichend dargestellt wird. Der Hinweis auf die Widersprüchlichkeit seiner Biographie gilt nicht etwa, was man erwarten müsste, ihrer Verortung in der um die Jahrhundertwende entstehenden Blut-und-Boden-Ideologie (beispielhaft in seinem Roman „Wehrwolf“) und der Anschlussfähigkeit für völkisches Denken, sondern dem Gegensatz zwischen dem Leben eines städtischen Redakteurs und der Naturromantik des Heide-Dichters.

Auf Tafel 2 fehlen weitgehend die Bezüge zum Löns-Kult der National-sozialisten und zu dem Umstand, dass die Wehrmacht, als sie am 2. August das Löns-Grab feierlich „einweihen“ ließ, bereits vollkommen nazifiziert war und dass der 2. August ganz bewusst als der 21. Jahrestag des Beginns des Ersten Weltkrieges gewählt worden war und damit die Kriegsfreiwilligen des Jahres 1914 geehrt werden sollten:
Die von der Wehrmacht organisierte und inszenierte Bestattung von Löns war Teil der ideologischen Formierung der propagierten „Volksgemeinschaft“ und der weltanschaulichen Vorbereitung auf den 2. Weltkrieg.
Es wäre angebracht, die von der Wehrmacht 1935 ganz im „germanisch-heidnischen“ NS-Stil gestaltete Gedenkanlage rund um das Löns-Grab wie auch das Grab und seine Inschrift mittels überarbeiteter Hinweistafeln kritisch zu kontextualisieren.

*Texte der Tafeln auf der folgenden Seiten

Hermann Löns – Der Dichter der Heide

Hermann Löns wurde am 29. August 1866 in Kulm, Westpreußen als erstes von 14 Kindern geboren. Nach dem Abitur begann Löns ein Studium in verschiedenen Studienfächern.
1892 ging Löns nach Hannover, wo er beim Hannoverschen Anzeiger mit seinen „Sonntagsplaudereien“ als Fritz von der Leine große Resonanz fand und seine schriftstellerische Tätigkeit begann.
Von Hannover aus unternahm Löns ab 1893 erste Fahrten in die Heide. In der bis dahin verschmähten Landschaft fand Löns einen Gegenentwurf zum industriellen Stadtleben. Er jagte gern und unternahm zahlreiche Wanderungen, die er in vielen Gedichten und Erzählungen beschrieb. Er setzte sich für den Schutz dieser Landschaft ein und war Mitbegründer des Naturschutzgebietes Lüneburger Heide.
In seiner Person vereinigte Hermann Löns Widersprüchliches: Auf der einen Seite der naturverbundene Heidewanderer und Jäger und auf der anderen Seite der städtische Redakteur. Er ist damit ein Abbild der Epoche, die im Zuge der zunehmenden Industrialisierung das Natürliche und Ursprüngliche wiederentdeckte.
Schon zu seinen Lebzeiten genoss Hermann Löns Berühmtheit, seine Natur- und Heimatgeschichten waren Bestseller, die die Heide berühmt machten.
1914 meldet sich Hermann Löns als Kriegsfreiwilliger mit 48 Jahren. Er kam direkt an die front und fiel am 26. September 1914 bei einem Sturmangriff in Frankreich.

Tafel 2

Die Beisetzung von Hermann Löns – Eine Tragikkomödie aus der Heide

Hermann Löns ist untrennbar mit der Lüneburger Heide verbunden, so ist es nur logisch, dass er auch hier seine letzte Ruhestätte fand. Dies denkt der Besucher und ist überrascht, welche Irrungen der große Heidedichter bis zu seiner endgültigen Beisetzung überstehen musste.

Hermann Löns verlor in den frühen Morgenstunden des 26. September 1914 bei einem Sturmangriff in der Nähe von Loivre in Frankreich sein Leben. Aufgrund der andauernden Kampfhandlungen konnte der Leichnam nicht gleich beigesetzt werden. Zunächst notdürftig in einem Granattrichter verscharrt, wurde Hermann Löns 1919 auf dem Militärfriedhof Luxembourg und nach dessen Einebnung Jahre später in einem Massengrab bei Loivre beigesetzt.

Beim Pflügen ehemaliger Schlachtfelder bei Loivre tauchten schließlich die Gebeine und eine Erkennungsmarke auf, die Hermann Löns zugeordnet wurden.

Die Öffentlichkeit diskutierte daraufhin ausführlich, ob der Dichter nach Deutschland überführt und dort beigesetzt werden solle. Als Beisetzungsort waren die Sieben Steinhäuser im Gespräch. Ein Beerdigungsunternehmen erhielt die Genehmigung zur Überführung der Gebeine. Als die Einrichtung des Truppenübungsplatzes diese Pläne jedoch zunichte machten, war der Leichnam von Hermann Löns bereits unterwegs und musste zunächst in einer Hotelgarage untergebracht werden.

Während in der Tietlinger Wacholderheide ein geeigneter Ort für die endgültige Bestattung gefunden schien, den auch die Familie Löns guthieß, mehrten sich die Zweifel an der Echtheit der Überreste. Um den Diskussionen und der unwürdigen Unterbringung des Dichters ein Ende zu setzen, schritt die Gauleitung Ost-Hannover ein und veranlasste die Bestattung am 30 November 1934 unter strengster Geheimhaltung im Naturschutzgebiet Barrl.

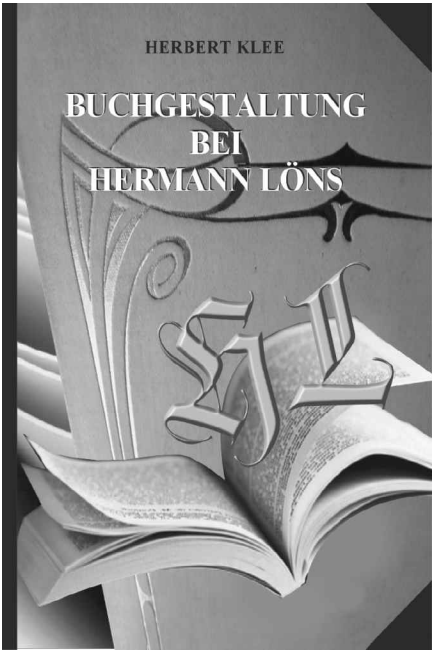
Weder die Familie noch die Öffentlichkeit wurde von diesen Plänen in Kenntnis gesetzt. Die Fallingbosteler empfanden dieses Vorgehen als Entführung.

Hermann Löns' Ehefrau Lisa schaltete schließlich den Reichskriegsminister von Blomberg ein, der für eine erneute Überprüfung und endgültige Beisetzung von Hermann Löns in Tietlingen am 2. August 1935, 21 Jahre nach seinem Tode, sorgte.

Quelle: Wolfgang Brandes: Chronik Fallingbostel 1930-1995

Meine Meinung:
Die beiden Tafeln wurden vom Landkreis aufgestellt und autorisiert.
Der Löns-Verband hat damit also nur mittelbar etwas zu tun.
Als Verband, der sich der Pflege des literarischen Erbes von Hermann Löns verpflichtet fühlt, sollten wir auch nicht über jedes Stöckchen, das man uns hinhält, springen.
Die beiden Texte der Tafeln sind informativ und sachlich richtig.
Sicher kann man nach fast 25 Jahren, die nach der Entstehung dieser Texte vergangen sind, manche Dinge anders sehen.
Es geht uns aber um das literarische Erbe und nicht um die politische Person Hermann Löns.
Wenn sich der Landkreis entschließen sollte, die Tafeln zu überarbeiten so ist das seine Sache.
Wir werden uns einer gewünschten Mitarbeit aber nicht entziehen.

Winfried Mende



Neu! Neu! Neu!

Herbert Klee
Buchgestaltung bei Hermann Löns

Format DIN A 5, 144 Seiten,
183 Farb-,5 SW-Bilder, Broschur,
12,50 Euro
Zu beziehen über den Autor
Herbert Klee Tel.: (02 28) 68 71 10
E Mail kleehu@t-online.de

Das Buch eröffnet einen ganz neuen Blickwinkel auf Hermann Löns, genauer, auf seine Bücher. Herbert Klee hat „Im Gedenken gewidmet dem unvergessenen Karl-Heinz Beckmann, der viel Herzblut in die Erforschung von Leben und Werk des Dichters steckte“ und mit Unterstützung von Karl Rolf Lückel ein neues, 141 Seiten umfassendes Buch auf den Markt gebracht. Klee unterscheidet zwischen der inneren und äußeren Gestaltung. „Dabei ist es nebensächlich, ob es sich nun um Pergament-, Leder- oder Leineneinbände handelt, auch besonders illustrierte Bücher gehören dazu. Eine Krönung stellen die Werke der Buchbindermeister und -gesellen dar...“ Klee zeigt anhand vieler Abbildungen Löns‘scher Bücher privat und individuell gebundene Bücher, schöne Ausgaben, Teilesammlungen, Vorzugs-, Liebhaber-, Luxus- und Buchbindermeisterausgaben und gibt Erklärungen dazu. Zwischen den einzelnen Kapiteln zur Buchgestaltung sind kleine Geschichten um oder von Löns eingeflossen, Texte aus dem Löns‘schen Leben. Er macht auch Angaben zum „Bücherwissen“, so dass sich die Lesenden auch vertraut machen können mit der Wissenschaft der Buchherstellung. Die „Buchgestaltung“ ist ein besonderes, ein lesens- und anschauungswertes Buch, dass den Löns-Freunden eine völlig neue, noch nie beschriebene Perspektive eröffnet. *Walter Euhus, April 2019*

VERBAND DER HERMANN-LÖNS-KREISE
IN DEUTSCHLAND UND ÖSTERREICH e.V.
(LÖNS-VERBAND)

Einladung

zur Jahreshauptversammlung 2019

am Sonntag, 01. September, 10.00 Uhr,
im Heidemuseum Rischmannshof,
Hermann-Löns-Straße 8, Walsrode

Tagesordnung

1. Begrüßung und Feststellung der ordnungsgemäßen Ladung
2. Gedenken an die verstorbenen Mitglieder
3. Jahresbericht der Präsidentin, Abstimmung über das ausgelegte Protokoll der Jahreshauptversammlung 2018
4. Geschäftsbericht und Kassenbericht
5. Bericht der Kassenprüfer / Entlastung des Präsidiums
6. Verschiedenes / Anfragen

Ich bitte um zahlreiche Teilnahme

Ihre Monika Seidel, Präsidentin

LÖNS WOCHE 2019

Schon jetzt vormerken
26.08. bis 01.09.

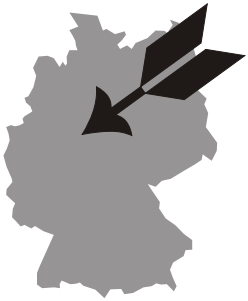
Aus dem Programm

Montag, 26. 8.,	Anreise der Gäste
Dienstag, 27. 8	18:00 Uhr: Empfang der auswärtigen Gäste im Garten von Familie Seidel.
Mittwoch, 28. 8.,	Kutschfahrt in die blühende Heide mit Picknick. Abfahrt: 14:00 Uhr Parkplatz Klostersee Rückkehr: gegen 19:30 Uhr auch Parkplatz Klostersee Leitung und Anmeldung ab sofort bei Frau Helga Seebeck Tel./Fax: 05161-3901
Donnerstag 29.8.	15.00 Uhr Film über Dorothea von Braunschweig „Herzogin mit Herz und Härte“ von Jürgen A. Schulz, Heidemuseum Rischmannshof, H.-Löns-Str. 10 in Walsrode. Gemütlicher Nachmittag mit Kaffeetrinken zum 153. Geburtstag von Hermann Löns.
Freitag 30.8.	Tag zur freien Verfügung, evtl. Besuch des Vogelparks Walsrode oder des Klosters Walsrode.

LÖNS-WOCHE 2019

Sonnabend 31.8.	15:00 Uhr Bilder-Vortrag von Dr. Brandes „Hermann Löns, seine Heide und die 7 Steinhäuser“ im Heidemuseum Rischmannshof mit Kaffee und Butterkuchen
Sonntag 1.9.	10:00 Uhr, Jahreshauptversammlung im Heidemuseum „Rischmannshof“, Walsrode, H.-Löns-Str. 8 12:00 Uhr Mittagessen in der „Eckernworth“, H.-Löns-Str. 19, Walsrode 15:00 Uhr Löns-Festakt mit Gesang und Jagdhornbläsern. Rede von Sebastian Zinke MdL „Hermann Löns und Friday For Future“ Tietlinger Wacholderhain, Walsrode Anschließend Kaffeetrinken im Heidemuseum

Wo war Hermann Löns?



Auf unseren Aufruf, eine Notiz zu senden welche Orte Hermann Löns besucht hat, schreibt Löns-Freund Herbert Klee:

Bad Godesberg

Löns hat auf einer Wanderung in die Eifel auch Bonn besucht. Er war 1911 im jetzigen Bad Godesberg und aus diesem Anlaß wurde am 9. Mai 1935 in Lannesdorf, ein Ortsteil von Bad Godesberg, offiziell eine Straße in Hermann-Löns-Straße umbenannt.

Am 24. August 1941 wurde ihm zu Ehren, anläßlich seines 75 Geburtstages, im Godesberger Stadtwald ein Gedenkstein errichtet. Diese Gedenkstein stammt aus einem Domsteinbruch in der Region und wurde von der Eigentümerfamilie zur Verfügung gestellt. Die bronzene Löns-Plakette, von der Künstlerin Ingeborg von Rath gegossen, wurde 1945 von Dieben entwendet. Die Künstlerin konnte einen Nachguß anfertigen, der 1955 angebracht wurde und nun den Stein schmückt.

Quelle: Godesberger Heimatblätter, Heft 14, 1977

Siegen, Forsthaus Lahnhof

1905 lernte Löns in Münster auf einer Jagdausstellung den Staatlichen Hegemeister Adolf Bahne kennen, der das Revier Lahnhof auf dem Eberkopf, in der Nähe von Siegen, verwaltete. Hier wollte Löns Auerhähne beobachten, die dort reichlich vorhanden waren und über die sich Löns Kenntnisse aneignen wollte.

Quelle: Im Wald und auf der Heide, Adolf Bahne, Heimatverlag Dr. Wagner, 1937

Historische Postkarte vom Lahnhof

Wichtige Hinweise

Wir erinnern alle, die nicht am Lastschriftverfahren zur Beitragszahlung teilnehmen, daß der Jahresbeitrag für 2019 am 1. März dieses Jahres fällig war und bitten säumige Zahler, umgehend ihren Jahresbeitrag zu begleichen!

Wir bitten bei Umzügen oder Adressenänderungen umgehend die neue Anschrift dem Präsidium oder der Schriftleitung der Löns-Blätter mitzuteilen; damit sparen wir unnötige Ausgaben für Porti!

Der Löns-Verband trauert um sein Mitglied

Dr. Johann Janiczek,
St. Lorenzen bei Scheifling

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren

VERBAND DER HERMANN-LÖNS-KREISE
IN DEUTSCHLAND UND ÖSTERREICH E.V.
Geschäftsstelle: Flachsröten 4
29664 Walsrode
Tel.: 05161/6777, www.loens-verband.de

Präsidentin: Monika Seidel, Flachsröten 4, 29664 Walsrode, Tel. 05161/6777

E-Mail seidel.walsrode@gmx.de

Vizepräsident: Harald Mortenthaler, Anastasius-Grün-Gasse 11/11

A-1180 Wien, Tel. 0043/699/10046140, E-Mail h.mortenthaler@gmx.at

Vizepräsident: Heinz-Siegfried Strelow, M.A.,

Wilhelm-Kaune-Weg 25, 31319 Sehnde, Tel. 05138/616008

Pressesprecher und PR: Winfried Mende, Osterplatz 32, 31787 Hameln,

Tel. 05151/61491, E-Mail winfried.mende@t-online.de

Referent für Öffentlichkeitsarbeit: Marc Meier zu Hartum, In der Mark 93,

44869 Bochum-Wattenscheid, Tel. 02327/71559

Schatzmeister und Schriftführer: Walter Euhus, Deisterweg 15 B,

30851 Langenhagen, Tel. 0511/731474, E-Mail w.euhus@t-online.de

Geschäftskonten: Kreissparkasse Walsrode, IBAN DE80 2515 2375 0001 3418 90

Volksbank Lüneburger Heide eG, Walsrode, IBAN DE74 240 60 300 730 9094 800

Vielen Dank an alle, die wieder zum Gelingen dieses Heftes beigetragen haben!

IMPRESSUM

H E R M A N N - L Ö N S - B L Ä T T E R

Schriftleitung: Winfried Mende, Osterplatz 32, 31787 Hameln,
Tel. 05151/61491, E-Mail winfried.mende@t-online.de

Bildnachweis: Daniel Hock, Der Froschkönig (S. 1), Uni Münster(S 6),, Wikipedia (S. 6, S. 8), picclick.de (S. 12), Redaktion (S. 12, 15, 17, 19,21,)

Die namentlich gekennzeichneten Beiträge geben die persönliche Auffassung der Verfasser wieder. Die Schriftleitung behält sich die redaktionelle Bearbeitung, einschließlich leichter Kürzungen der Beiträge vor. Kostenloser Abdruck nach vorheriger Genehmigung des Schriftleiters gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann keine Haftung übernommen werden. Die Hermann-Löns-Blätter erscheinen dreimal im Jahr. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Sollte der Inhalt oder die Gestaltung einzelner Seiten oder Teile dieses Heftes Rechte Dritter oder gesetzliche Bestimmungen verletzen oder in irgendeiner Form wettbewerbsrechtliche Probleme hervorbringen, so bitten wir unter Berufung auf § 8 Abs. 4 UWG, um eine angemessene, ausreichend erläuternde und schnelle Nachricht ohne Kostennote. Die Einschaltung eines Anwaltes, zur für den Herausgeber kostenpflichtigen Abmahnung, entspricht nicht dessen wirklichen oder mutmaßlichen Willen und würde damit einen Verstoß gegen § 13 Abs. 5 UWG, wegen Verfolgung sachfremder Ziele als beherrschendes Motiv der Verfahrenseinleitung, insbesondere einer Kostenerzielungsabsicht als eigentliche Triebfeder, sowie einen Verstoß gegen die Schadensminderungspflicht darstellen.
ISSN0935-5316